

Wettbewerbsordnung und Monopolbekämpfung

Zum Gedenken an
Leonhard Miksch (1901–1950)

Herausgegeben von
LARS P. FELD und
EKKEHARD A. KÖHLER

Walter Eucken Institut

*Untersuchungen zur Ordnungstheorie
und Ordnungspolitik*

67

Mohr Siebeck

Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik

67

Herausgegeben vom
Walter Eucken Institut



Wettbewerbsordnung und Monopolbekämpfung

Zum Gedenken an
Leonhard Miksch (1901–1950)

Herausgegeben von
Lars P. Feld und Ekkehard A. Köhler

Mit vier Originalaufsätzen von
Leonhard Miksch

Mohr Siebeck

LARS P. FELD, geboren 1966; Studium der Volkswirtschaftslehre in Saarbrücken; 1999 Promotion; 2002 Habilitation; Leiter des Walter Eucken Instituts und Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg sowie Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.

EKKEHARD A. KÖHLER, geboren 1979; Studium der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, der Neueren und neuesten Geschichte sowie der Politikwissenschaften an den Universitäten Erlangen-Nürnberg, Freiburg und Madison, Wisconsin; seit 2009 Forschungsreferent am Walter Eucken Institut in Freiburg.

e-ISBN PDF 978-3-16-153963-3

ISBN 978-3-16-151045-8

ISSN 1434-338X (Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen aus der Stempel-Garamond gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Vorwort

Leonhard Miksch (1901–1950) war eine vielschichtige Persönlichkeit innerhalb der Gründungsgeneration der Freiburger Schule. Als Schüler Walter Euckens führte sein Weg von Tübingen über die journalistische Tätigkeit bei der Frankfurter Zeitung bis in die Verwaltung für Wirtschaft, dem Vorläufer des Bundeswirtschaftsministeriums. Dort avancierte er zum engen wirtschaftspolitischen Berater Ludwig Erhards und war maßgeblich an der Entstehung des Leitsatzgesetzes¹ beteiligt, mit dem die Nachkriegswirtschaftsordnung in Westdeutschland in die Soziale Marktwirtschaft überführt wurde.

Anlässlich des 60. Todestages von Leonhard Miksch organisierte das Walter Eucken Institut am 13. September 2010 eine Gedenkveranstaltung: Im Rahmen einer nicht-öffentlichen Arbeitstagung wurde Mikschs Beitrag zur Entstehung der Freiburger Forschungstradition diskutiert und in einer sich anschließenden, öffentlichen Festveranstaltung an der Albert-Ludwigs-Universität wurde Mikschs Beitrag zur Entstehung der Sozialen Marktwirtschaft gewürdigt.

Der vorliegende Band versammelt die Tagungsbeiträge, die von Uwe Dathe, Nils Goldschmidt, Wernhard Möschel und Ekkehard A. Köhler vorgelegt worden sind. Ihnen ist eine kurze Einführung der Herausgeber vorangestellt und sie werden durch einen Lebenslauf, Faksimiles, Bildtafeln sowie eine Bibliographie zu Publikationen Leonhard Mikschs abgerundet. Ebenfalls werden in diesem Band wissenschaftliche Beiträge und Zeitschriftenartikel von Leonhard Miksch erneut abgedruckt, deren Erstveröffentlichung lange zurückliegt. Wiederabgedruckt wird auch das Gesetz über Leitsätze für die Bewirtschaftung und Preispolitik nach der Geldreform vom 24. Juni 1948 („Leitsatzgesetz“).

Dieser Band soll einen Anstoß zur historischen Aufarbeitung von Leben und Werk Leonhard Mikschs geben. Der zeitliche Abstand zwischen der Gedenkveranstaltung im September 2010 und der Fertigstellung des Bandes geht weniger auf das unzulängliche Zeitmanagement der Herausgeber zurück. Sie ist vielmehr das Resultat des Auftauchens der mehrfach in diesem Band angesprochenen, in der Zwischenzeit verfügbaren Tagebücher Mikschs aus der Zeit vor

¹ Gesetz über Leitsätze für die Bewirtschaftung und Preispolitik nach der Geldreform. Verkündet im *Gesetz- u. Verordnungsblatt des Wirtschaftsrates des Vereinigten Wirtschaftsgebietes* (Amerikanisches und Britisches Besatzungsgebiet in Deutschland), (1948), Nr. 12, S. 59; ausgegeben in Frankfurt am Main am 7. Juli 1948; wiederabgedruckt in diesem Band, S. 127–131.

1944, die – längst verschollen geglaubt – nach der Gedenkfeier zum Vorschein kamen. Neben ihrer Durchsicht, die angesichts des Umfangs bereits einige Zeit in Anspruch nahm, erlaubten die Tagebücher eine deutlich erweiterte Perspektive auf Mikschs Leben und Werk sowie seine ordnungspolitische Einordnung. Bestehende Einsichten konnten vertieft, andere mussten revidiert werden. Dadurch zog sich der Veröffentlichungsprozess unverhältnismäßig stark in die Länge. Obwohl die Herausgeber schließlich einsehen müssen, dass angesichts der Fülle des Materials keine abschließende Würdigung Mikschs zum heutigen Zeitpunkt möglich ist, hat sich das Zuwarten hoffentlich gelohnt.

Herzlicher Dank gebührt vor diesem Hintergrund an erster Stelle Helga Serrano-Mikschi, der Tochter von Leonhard Miksch. Ohne sie wäre dieser Band nicht in der vorliegenden Form zustande gekommen. Sie hat an der Tagung teilgenommen und dieses Projekt durch die Genehmigung, Mikschs Tagebuch verwenden zu dürfen, sowie durch die Überlassung der Rechte an den Schriftproben, Fotografien und Zeichnungen an das Walter Eucken Institut erst ermöglicht. Insbesondere durch die Erlaubnis, aus den wiederaufgetauchten Tagebüchern vor 1944 zu zitieren, hoffen wir, dass diesem ersten Schritt zur wissenschaftlichen Aufarbeitung des Tagebuches ihres Vaters weitere Projekte zur Untersuchung der Tagebücher folgen werden. Auch danken wir Frau Serrano-Mikschi für die Genehmigung, das Tagebuch am Walter Eucken Institut in Kopie verwahren zu dürfen. Unser Dank gebührt ebenso Dr. Georg Siebeck, der der Aufnahme dieses Bandes in sein Verlagsprogramm zugestimmt hat und uns ermunterte, ihn in einer erweiterten Fassung herauszugeben. Zudem danken wir den Verlagen, die den Wiederabdruck der für diesen Band ausgewählten Texte gestatteten. Helena Askani, Wendula Gräfin von Klinckowstroem, Johanna Schworm und Julia Wolfinger gilt unser besonderer Dank für die umfangreiche editorische Mitarbeit, von der sorgfältigen Redaktion der Manuskripte über die Erstellung der Register bis hin zur abschließenden Editierung des Bandes in Abstimmung mit Bettina Gade im Verlag Mohr Siebeck. Hannah Willwacher und Gerrit Gonschorek danken wir für die elektronische Erfassung der Originalbeiträge von Leonhard Miksch. Besonders sind wir den Autoren zu Dank verpflichtet, die ihre Tagungsbeiträge in schriftlich ausgearbeiteter und erweiterter Fassung zur Verfügung gestellt haben.

Freiburg i. Br., August 2014

Lars P. Feld und Ekkehard A. Köhler

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Vorwort der Herausgeber | V |
| LARS P. FELD UND EKKEHARD A. KÖHLER | |
| Einführung | 1 |
| UWE DATHE | |
| Leonhard Miksch (1901–1950): Leben und Werk. Ein Überblick | 7 |
| NILS GOLDSCHMIDT | |
| Leonhard Mikschs Beitrag zur Ordnungstheorie und -politik. Einsichten in sein Tagebuch nach 1945 | 37 |
| WERNHARD MÖSCHEL | |
| Leonhard Miksch und das Wettbewerbsrecht | 53 |
| EKKEHARD A. KÖHLER | |
| Das geldtheoretische Denken und die Geldordnungsvorstellungen von Leonhard Miksch | 61 |
| LEONHARD MIKSCH | |
| Wettbewerbsordnung und Monopolbekämpfung | 81 |
| LEONHARD MIKSCH | |
| Der Schutz des Wettbewerbs im Rahmen der sozialen Marktwirtschaft . | 89 |
| LEONHARD MIKSCH | |
| Die künftige Bundesbank | 107 |
| LEONHARD MIKSCH | |
| Die Geldordnung der Zukunft | 115 |
| Gesetz über Leitsätze für die Bewirtschaftung und Preispolitik nach der Geldreform vom 24. Juni 1948 („Leitsatzgesetz“) | 127 |

| | |
|-------------------------------------|-----|
| Leonhard Miksch: Lebensdaten | 133 |
| Bildtafeln | 135 |
| Bibliographie Leonhard Miksch | 149 |
| Personenregister | 167 |
| Sachregister | 171 |

Einführung

„In jungen Jahren, noch nicht fünfzig Jahre alt, ist Leonhard Miksch abgerufen worden. Deutschland ist durch seinen Tod um eine große Hoffnung ärmer geworden. [...] Keiner, der ihn und seine Arbeit kannte, zweifelte, daß von ihm noch Großes zu erwarten war [...]. Seiner Lebensarbeit ermangelt darum noch die Zusammenfassung. Unzählige Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften sind jedoch wertbeständige Bausteine zu dem fundamentalen Werk, das ihm vorschwebte.“¹ So würdigte Erich Welter seinen langjährigen Freund und Kollegen aus den gemeinsamen Jahren in der Redaktion der *Frankfurter Zeitung* in seinem am 22. September 1950 veröffentlichten Nachruf.

Mit diesen Zeilen Erich Welters könnten die in diesem Band in überarbeiteter Fassung vorgelegten Beiträge auf der zum Gedenken an Leonhard Miksch (1901–1950) im September 2010 veranstalteten Tagung kaum treffender eingeleitet werden. Mit der Herausgabe dieses Bandes geht es uns zum einen um die wissenschaftliche Diskussion der von Erich Welter aufgeworfenen Fragestellung, ob „Miksch [...] einer der wenigen originellen Denker auf dem Gebiete der Wirtschaftswissenschaften“ war.²

Zum anderen gilt unser wissenschaftliches Interesse in diesem Zusammenhang jedoch dem weitergehenden Ziel, eine Untersuchung der Entstehung ordnungsökonomischen Denkens anzuregen. Unser besonderes Anliegen zielt darauf ab, das (wirtschafts-)politische und ökonomische Denken von Leonhard Miksch einer neuen Untersuchung zu unterziehen. Mit dieser Vorbemerkung räumen wir zugleich ein, dass der Wunsch Erich Welters nach einer Zusammenfassung von Mikschs Lebensarbeit und deren Würdigung zumindest in diesem Band unerfüllt bleiben muss.

Dafür sind vor allem drei Gründe verantwortlich: Erstens ermangelt es noch immer einer vollständigen Erfassung der Bausteine seiner Lebensarbeit, die sich in einer bemerkenswerten Anzahl von Zeitungs- und Zeitschriftenveröffentlichungen niederschlug. Während es in diesem Band gelungen ist, Mikschs Schriftenverzeichnis gründlich zu überarbeiten und um journalistische Beiträge zu erweitern, wofür insbesondere Uwe Dathe Dank gebührt, konnte eine systematische Aufarbeitung der erst im Winter 2012 wiederaufgetauchten und

¹ Welter (1950).

² Welter (1950).

lange verloren geglaubten Autorenmappen vor der Drucklegung dieses Bandes nicht mehr erfolgen. Diese Mappen, die mehrere hundert Beiträge umfassen, könnten für die Untersuchung des Wirtschaftsjournalismus während der Zeit der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit von besonderem Interesse sein. Darauf weist Uwe Dathe in seinem Beitrag zu diesem Band hin.

Zweitens ist der Beitrag Leonhard Mikschs zur Entstehung der Sozialen Marktwirtschaft noch nicht abschließend untersucht worden. Sein Tagebuch der Jahre 1944–1950 wird hier neue Erkenntnisse liefern, wie Nils Goldschmidt in seinem Beitrag zu diesem Band in Aussicht stellt. Eine systematische Aufarbeitung und Herausgabe dieses Tagebuchs, in dem Miksch insbesondere über die internen Diskussionen bei der Verwaltung für Wirtschaft berichtet, wird zusammen mit den Autorenmappen dieser Zeit die Datenlage zur Diskussion der These erweitern, ob Miksch tatsächlich ein origineller wirtschaftspolitischer (Vor-)Denker gewesen ist. Wir hoffen, dass beide Quellen in naher Zukunft der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können, um zur Erforschung der zeitgenössischen wirtschaftspolitischen Diskussion in Deutschland während der Entstehungszeit der Sozialen Marktwirtschaft beizutragen.

Drittens ist eine Neubewertung des politischen und wissenschaftlichen Denkens von Leonhard Miksch notwendig geworden, da seine vor 1944 verfassten Tagebücher erst nach der Gedenkveranstaltung wiederaufgetaucht sind. In den Tagebucheinträgen spiegelt sich Mikschs Entwicklung aus Jugendtagen bis hin zum Ende des Nationalsozialismus wider. Zusammen mit der Familienchronik geben die Tagebuchaufzeichnungen einen tiefen Einblick in Mikschs Leben. Hervorzuheben sind hier die Einträge während seiner Anstellung bei der *Frankfurter Zeitung* zwischen 1929 und 1942, die wir bisher allenfalls durchsehen, nicht jedoch systematisch auswerten konnten. Miksch berichtet in dieser Zeit zum Teil sehr ausführlich über seine journalistische Tätigkeit in der *Frankfurter Zeitung* und über seine Informanten, zu denen prominente Personen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung zählen. Der Umfang dieser verschollen geglaubten Quellen, ihre hohe Informationsdichte und die relativ kurze Dauer, die seit ihrem Wiederauftauchen und der Drucklegung dieses Bandes vergangen ist, haben uns dazu veranlasst, die hier veröffentlichten Beiträge mit der Vorbemerkung einzuleiten, dass in diesem Band lediglich ein vorläufiger Forschungsstand dargestellt werden kann, der durch eine systematische Auswertung der genannten Quellen ergänzt, erhärtet oder sogar in Teilen revidiert werden könnte.

Da die vorangestellten Gründe es nicht erlauben, eine abschließende Einordnung und Charakterisierung des wissenschaftlichen Gesamtwerkes von Leonhard Miksch vorzunehmen, beschränken wir uns in dieser Einführung auf eine kurze Zusammenfassung der hier veröffentlichten Beiträge:

Im ersten Beitrag analysiert Uwe Dathe Mikschs Haltung zum Nationalsozialismus und gelangt zu folgendem Urteil: Miksch, der noch vor dem November des Jahres 1923 Mitglied der NSDAP wurde und aus ihrer Nachfolgeorganisation bereits im August 1925 wieder austrat, war trotz dieser frühen Distanzierung kein Oppositioneller des Nationalsozialismus. Zwar gehörte er zwischen 1933 und 1945 weder der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen an und kann daher nicht als Nationalsozialist im engeren Sinne gelten. Dafür spricht einerseits seine spätere Mitgliedschaft in der SPD, andererseits hätte es Mikschs Karriere sicher geholfen, wenn er nach 1933 wieder in die NSDAP eingetreten wäre. Dies lehnte er jedoch ab. Gleichwohl zeigte Miksch in einigen seiner Arbeiten Sympathien und offene Zustimmung für wesentliche politische Ziele der Nationalsozialisten. Dathe untersucht unter anderem Mikschs Beiträge für die *Europäische Revue*, in denen er durch antisemitische Stereotype auffällt. Auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik analysiert Dathe erhebliche Differenzen zwischen Miksch und Eucken. Eucken lehnte von Anfang an das nationalsozialistische Wirtschaftssystem ab. Miksch verfocht zu Beginn „das Konzept der autarkistisch konzipierten Großraumwirtschaft des NS-Regimes“ und „redete einer Ersetzung aller wirtschaftsliberalen Prinzipien das Wort“.³ Dass sich Miksch im Ergebnis mit dieser Haltung im System verstrickte, gestand er sich selbst in Selbstreflexionen im Tagebuch ein, die im Laufe der Zeit sehr ausführlich werden. Nicht zuletzt Eucken selbst warnte ihn vor diesen Verstrickungen. Miksch ließ in seinen Tagebucheinträgen nicht nur diese selbstkritischen Einschätzungen aufscheinen. Er legte im Zeitverlauf zunehmend dar, inwiefern seine veröffentlichten Beiträge von seinen tatsächlichen Einschätzungen abwichen. Zum vollständigen Bruch mit dem NS-Regime kam es, nachdem Miksch auf einer Reise nach Warschau nach der Niederschlagung des Warschauer Ghettoaufstands Mitte 1943 Zeuge der systematischen Diskriminierung der Warschauer Bevölkerung wurde.

Vor diesem Hintergrund drängt sich eine eingehendere Untersuchung der neueren Funde in den Tagebüchern vor 1944 auf, die weder Uwe Dathe noch die Herausgeber schon zum jetzigen Zeitpunkt vorlegen können. Es bleibt dabei ein Prinzip zu berücksichtigen, das wissenschaftstheoretisch gut fundiert ist und zudem guter wissenschaftlicher Praxis entspricht: Die Gültigkeit einer Aussage, im Sinne ihrer vorläufigen Bewährtheit, ist unabhängig von der Genese. Dies gilt nicht zuletzt für die Wirtschaftspolitik. Mikschs wirtschaftspolitische Leistungen sind unabhängig von der Einschätzung seiner Person.

Die Frage, ob Miksch einer der „wenigen originellen Denker auf dem Gebiete der Wirtschaftswissenschaften“ war,⁴ wird durch seine wissenschaftliche Ein-

³ Dathe (2014), in diesem Band, S. 23.

⁴ Welter (1950).

ordnung in die Freiburger Forschungstradition in den Beiträgen von Nils Goldschmidt, Wernhard Möschel und Ekkehard A. Köhler diskutiert:

Nils Goldschmidt analysiert Mikschs Beitrag zur Ordnungstheorie. Bereits wenige Auszüge aus dem Tagebuch ab 1944 bestätigen ihm seinen Eindruck, dass mit diesem Text ein reiches und historisch einmaliges Zeitdokument vorliegt. Er weist nicht nur erneut auf Miksch als Autor des Referentenentwurfs des Leitsatzgesetzes hin. Goldschmidt stellt auch in Aussicht, dass das Handeln von Erhard als Direktor der Verwaltung für Wirtschaft und die Rolle, die Miksch und andere Männer der zweiten Reihe dabei gespielt haben, um zahlreiche Details bereichert werden könne. Miksch bleibe dabei stets, so Goldschmidt, ein unbequemer Zeitgenosse, nicht nur aufgrund seiner Verstrickungen im „Dritten Reich“.

Wernhard Möschel setzt sich kritisch mit Leonhard Mikschs Beitrag zur wettbewerbsökonomischen Diskussion während der Frühzeit des Ordoliberalismus auseinander. Möschel sieht Mikschs Denkfehler in der Wettbewerbskonzeption der vollkommenen Konkurrenz: Da Miksch Momentaufnahmen untersuche, analysiere er Übergangs- und Endzustände, ohne dabei zu fragen, wie sie sich durch die dahinter treibenden Kräfte einstellen. Begreift man Wettbewerb hayekianisch als Entdeckungsverfahren, so zerschlage sich die Idee des „Als-Ob-Wettbewerbs“, die Möschel als modellkonforme Wirtschaftspolitik bezeichnet, die in Anlehnung an Hoppmann als „Marktstrukturkonstruktivismus“ abzulehnen sei. Daher sei es wenig überraschend, dass die Idee des „Als-Ob-Wettbewerbs“ in der gegenwärtigen Praxis der Rechtsanwendung kaum Spuren hinterlassen habe. Am ehesten treffe man den Geist Leonhard Mikschs in der Regulierung der Telekommunikation und der leitungsgebundenen Energieversorgung an, wenn in den §§ 30 ff. des Telekommunikationsgesetzes (TKG) auf die „Kosten effizienter Leistungserstellung“ verwiesen wird.

Der dritte Beitrag zur wissenschaftlichen Einordnung würdigt Mikschs Beiträge auf dem Gebiet der Geldtheorie. Hier stellt Ekkehard A. Köhler insbesondere auf Mikschs frühe wissenschaftliche Beiträge ab und vergleicht sie mit seinen späteren Vorschlägen zur Ordnung des Geldwesens. Köhler gelangt zum Schluss, dass Mikschs Beitrag zur kapitaltheoretischen Diskussion, die in der Freiburger Forschungsgemeinschaft von Lutz und Eucken geführt wird, nur von geringer Bedeutung war. Vielmehr verwundere es, dass Miksch Anfang der 1930er Jahre seine frühen Arbeiten, die zur Kritik an der Unterkonsumtionstheorie hätten ausgebaut werden können, nicht wissenschaftlich fortgesetzt habe. Mit der Nachkriegsforderung, das Geldwesen zu entnationalisieren, greife Miksch jedoch einer Idee voraus, die erst später von Hayek angestoßen wird.

Die drei Beiträge können eine Zusammenfassung von Mikschs theoretischer Lebensarbeit, wie sie Welter in seinem Nachruf einfordert, nur in Schlaglichtern andeuten. Daher haben wir vier eigene Beiträge Mikschs aus der Nachkriegszeit in diesem Band wiederabgedruckt, die einen Einblick in sein wettbe-

werbstheoretisches und geldtheoretisches Denken geben. Vor allem Mikschs Referat auf der Tagung über den Schutz des Wettbewerbs in der Sozialen Marktwirtschaft im März 1950 in Weinheim a. d. Bergstraße verdeutlicht, dass Miksch Wettbewerbspolitik nicht lediglich mit reinen wettbewerbsrechtlichen Instrumenten, wie etwa einem Monopolgesetz, verfolgen möchte. Die Anliegen der Wettbewerbspolitik müssten in allen Gebieten der Wirtschaftspolitik, vom Gesellschafts- bis zum Steuerrecht Berücksichtigung finden. Mikschs geldpolitische Vorstellungen spiegeln sich nicht nur in dem von Köhler ausführlich diskutierten, hier wiederabgedruckten Beitrag zur Geldordnung der Zukunft wider. Wenngleich Miksch den Wettbewerb als Ordnungsprinzip auf die Geldverfassung anwenden wollte, liefert sein Beitrag unter dem Titel „Die künftige Bundesbank“ ein neues Argument für die Diskussion, ob die Freiburger Schule dem institutionellen Arrangement der Zentralbankunabhängigkeit zustimmen könnte.⁵ Miksch war einer der wenigen Ordnungsökonomien, die kurz nach der Gründung der Bank Deutscher Länder für eine unabhängige Bundesbankverfassung eintraten.⁶

Die eingeforderte detaillierte Zusammenfassung von Mikschs Lebenswerk wird gleichwohl auf sich warten lassen müssen. Das wird angesichts der Lebensdaten und der Bibliographie von Leonhard Miksch deutlich, die hier im Anschluss an die wiederabgedruckten Beiträge erstmalig veröffentlicht werden: Zu vielseitig ist das Gesamtwerk von Leonhard Miksch, das mehrere hundert Beiträge in Zeitungen und Fachzeitschriften umfasst.

Literatur

- BERNHOLZ, PETER (1989). Der deutsche Neoliberalismus und das Problem einer stabilen Währungsverfassung, in: Bernholz, P., 1989, *Geldwertstabilität und Währungsordnung*, S. 1–36.
- BIBOW, JÖRG (2009). On the Origin and Rise of Central Bank Independence in West Germany, in: *European Journal of the History of Economic Thought*, 16(1), S. 155–190.
- EUCKEN, WALTER (1952/2004). *Grundsätze der Wirtschaftspolitik*, Tübingen.
- WELTER, ERICH (1950). Kündler der Wettbewerbsordnung, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22. September 1950, S. 2.

⁵ Siehe hierzu Bernholz (1989) bzw. Bibow (2009).

⁶ Eucken sah eine „große Gefahr, daß eine nicht automatisch konstruierte Währungsverfassung zur Inflation mißbraucht wird“ (Eucken 1952/2004, S. 257). Im Gegensatz zu Miksch schlug Eucken eine Kombination aus der Waren-Reserven-Währung und dem Chicago-Plan vor, so dass die Zinspolitik der Zentralbank automatisch, d. h. in Abhängigkeit der Kurse der Warenerzertifikate, ausgeführt wird.

UWE DATHE

Leonhard Miksch (1901–1950): Leben und Werk

Ein Überblick

1.

Als am 20. Juni 1948 in Westdeutschland die Währungsreform durchgeführt und im Rundfunk eine umfassende Wirtschaftsreform verkündet wurde, konnte ein Ökonom aus dem Umfeld des Freiburger Ordoliberalismus einen stillen Triumph genießen. Ludwig Erhard, der Direktor der Verwaltung für Wirtschaft in der amerikanisch-britischen Bizone, setzte mit der Freigabe vieler Preise und der Einstellung des Systems der Bewirtschaftung Ideen in die politische Praxis um, die er Entwürfen und Ausarbeitungen von Leonhard Miksch entnommen hatte.¹ Erhard war sich der Bedeutung von Miksch für sein wohl größtes Werk bewusst. In einem Dienstzeugnis bezeichnete er Miksch als „den Vorkämpfer der Rückkehr zur freien Marktwirtschaft“.²

Obwohl viele seiner Zeitgenossen aus Wissenschaft, Politik und Publizistik Mikschs Leistungen schätzten und würdigten, geriet er nach seinem frühen Tod am 19. September 1950 schnell in Vergessenheit. Die Arbeiten, die sich gründlicher mit Miksch auseinandersetzen, sind schnell gelesen. Dass Miksch als Ordnungstheoretiker zu Unrecht vergessen ist, haben Arnold Berndt und Nils Goldschmidt mehrfach hervorgehoben.³ Mikschs Rolle bei der Ausarbeitung des Gesetzes über Leitsätze für die Bewirtschaftung und Preispolitik nach der Geldreform vom 24. Juni 1948 (Leitsätze-gesetz) wurde von Nils Goldschmidt, Ekkehard Köhler und Jan-Otmar Hesse rekonstruiert.⁴

Aus Gründen, die ich deutlich zu machen versuche, ist auch Mikschs Leben und Wirken ein äußerst interessanter Gegenstand für eine Geschichtsforschung, die sich mit dem Feld zwischen ökonomischer Dogmengeschichte, wirtschaftlichem und politischem Liberalismus und der Kommunikations- und Pressegeschichte in der späten Weimarer Republik und im Nationalsozialismus beschäftigt. Aus dem Blickwinkel eines Historikers, den dieses Forschungsfeld fesselt,

¹ Vgl. dazu Goldschmidt/Köhler (2008).

² Staatsarchiv Freiburg C 25/2, 137, zitiert nach Goldschmidt (2008), S. 156.

³ Berndt/Goldschmidt (2000), Goldschmidt/Berndt (2005), Goldschmidt (2008).

⁴ Vgl. Goldschmidt/Köhler (2008) sowie Goldschmidt/Hesse (2008). Wiederabdruck des Leitsätze-gesetzes in diesem Band, S. 127–131.

gebe ich einen Überblick über Leben und Werk von Leonhard Miksch, wobei ich der Zeit bis 1945 weitaus mehr Beachtung schenke als der Zeit danach. Als ich den Vortrag hielt, der diesem Aufsatz zugrunde liegt, sah die Quellenlage für eine biographische Skizze zu Miksch ganz anders aus als jetzt. Nach der Freiburger Tagung zu Leben und Werk von Leonhard Miksch übergab seine Tochter dem Verfasser die bis ins Jahr 1945 reichenden, verloren geglaubten, Tagebücher ihres Vaters.⁵ Das Walter Eucken Institut Freiburg und das Walter-Eucken-Archiv Frankfurt am Main bereiten eine umfassende Auswahledition der Tagebücher vor. Wir können für diesen Beitrag erstmals alle überlieferten Tagebücher berücksichtigen.⁶ Trotz dieses überraschenden Quellenfundes stößt man bei der Beschäftigung mit Mikschs Leben und Wirken auf einige Schwierigkeiten. Aus Mikschs Nachlass sind nur die Tagebücher sowie einige Briefe und Lebensdokumente überliefert.⁷ Bislang konnten für die Zeit bis 1945 keine nennenswerten Briefkorpora von Miksch in anderen Nachlässen aufgefunden oder ausgewertet werden.⁸ Die Archive der wichtigsten Publikationsorte von Miksch zwischen 1929 und 1943 (*Frankfurter Zeitung*, *Die Wirtschaftskurve*, *Europäische Revue*) sind gegen Ende des Krieges in Frankfurt bzw. Berlin verbrannt. Miksch hat von 1929 bis 1950 unzählige Zeitungsartikel geschrieben, die vor 1945 erschienenen Artikel sind bibliographisch noch nicht erfasst und mir war es noch nicht möglich, die Zeitungen, in denen Miksch von 1929 bis Mitte 1944 fast täglich publiziert hat (bis August 1943 *Frankfurter Zeitung*, danach *Berliner Börsenzeitung*), systematisch auszuwerten.⁹ Miksch arbeitete von 1929 bis 1945 vor allem als Wirtschaftsjournalist. Zum Wirtschaftsjournalismus in der späten Weimarer Republik und im Nationalsozialismus

⁵ Das Tagebuch der Jahre 1945 bis 1950 war schon bekannt und wurde von Goldschmidt und Kollegen sowie von Walter Oswald bereits mehrfach erwähnt. Vgl. die in den Anmerkungen 1, 3 und 4 genannten Arbeiten sowie Oswald (2001).

⁶ Wenn wir uns auf die Tagebücher beziehen, so geben wir hinter der betreffenden Stelle in Klammern das Datum des Eintrags an. Mikschs Tagebücher liegen bis Ende 1938 in einer noch zu seinen Lebzeiten angefertigten maschinenschriftlichen Abschrift des Originals vor; für die Zeit von 1939–1945 haben Miksch und seine Frau Zusammenfassungen der Einträge hergestellt, die dann in die geplante Fortsetzung der Familienchronik eingehen sollten. Da die Ausführungen von 1939 an nur noch im Einzelfall genau datiert sind (meistens werden nur Monat und Jahr angegeben) zitieren wir durch Angabe der Blatzzählung.

⁷ Ein noch nicht erschlossener Splitternachlass von Miksch liegt im noch nicht erschlossenen Nachlass von Edith Eucken in Freiburg i. Br.

⁸ Zahlreiche Briefe von Miksch gehören zum Nachlass von Walter Eucken im Walter-Eucken-Archiv. Die Erschließung dieses Nachlasses wird gerade vorbereitet.

⁹ Unmittelbar vor der Drucklegung dieses Bandes sind 25 Kladden mit eingeklebten Zeitungsartikeln (1924–1943) von Miksch aufgetaucht. Es handelt sich um Kladden, die Miksch entweder selbst angelegt oder von der Redaktion der *Frankfurter Zeitung* übernommen hat. 24 dieser Kladden befinden sich im Walter-Eucken-Archiv, eine im Walter Eucken Institut. Wir beginnen 2015 die bibliographische Erschließung und Digitalisierung dieser Kladden und veröffentlichen die Ergebnisse auf den Internetseiten des Walter-Eucken-Archivs und des Walter Eucken Instituts.

gibt es aber noch keine eingehenden Untersuchungen. Er spielt weder in der „Geschichte des Journalismus im Nationalsozialismus“ von Norbert Frei und Johannes Schmitz¹⁰, noch in den Aufsatzsammlungen von Christoph Studt¹¹ sowie Bernd Heidenreich und Sönke Neitzel¹² zu den Medien im „Dritten Reich“ eine Rolle. Und Günther Gillekens Studie zur „Frankfurter Zeitung“ im Nationalsozialismus¹³ geht auf den Wirtschaftsjournalismus genauso wenig ein wie die zahlreichen Arbeiten zur nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, für deren Akzeptanz die journalistische Vermittlung von Bedeutung war.¹⁴ Zu diesen in der Quellenlage und im historischen Forschungsstand liegenden Schwierigkeiten kommt eine hinzu, die in der Persönlichkeit Mikschs ihren Grund hat. Mikschs Einstellung zu politischen Fragen, die für die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von zentraler Bedeutung waren (Krieg, Antisemitismus, Nationalsozialismus), war nicht so eindeutig wie z. B. die seines Lehrers und Freundes Walter Eucken.¹⁵ Miksch lehnte nach 1925 viele Züge der Weimarer Republik ab, war aber kein Parteigänger ihrer völkisch-radikalen Gegner, er war von 1933 bis 1943 weder ein überzeugter Nazi noch ein entschiedener Gegner des Regimes. Einige Elemente des Nationalsozialismus billigte oder akzeptierte er, manche erläuterte er propagandistisch; andere Elemente lehnte er ab oder kritisierte sie. Miksch verhielt sich wie so viele in der Öffentlichkeit, und das heißt in seinem Fall in Veröffentlichungen, anders als in engeren oder weiteren privaten Kreisen. Er schrieb in Zeitungen, Zeitschriften und Sammelbänden anders als im Tagebuch.

2.

Leonhard Miksch wurde am 20. Mai 1901 in Teplitz-Schönau in Böhmen (heute Teplice in der Tschechischen Republik) in der Familie eines gut bezahlten Eisenbahnbeamten geboren.¹⁶ Er hätte zumindest bis 1914 eine sorglose Kind-

¹⁰ Frei/Schmitz (1999).

¹¹ Studt (2007).

¹² Heidenreich/Neitzel (2010).

¹³ Gillekens (1987).

¹⁴ Die wirtschaftspolitischen Vorstellungen von Hitlers Pressechef Otto Dietrich, der 1921 in Freiburg bei Karl Diehl mit einer Arbeit über Georg Simmel promoviert wurde, skizziert Stefan Krings (2010). Bernd Söseman nennt einige Themen der wirtschaftspolitischen Berichterstattung (allgemeine Stärke der deutschen Wirtschaft, Rüstungswirtschaft, Ernährungslage, Rohstoffversorgung), die ab 1933 streng reglementiert wurden; Söseman (2007), S. 26.

¹⁵ Zu Walter Euckens politischen Positionen vor und nach 1933 vgl. Dathe/Goldschmidt (2003), Oswald (2005) und Dathe (2009a).

¹⁶ Die biographischen Angaben bis 1924 stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem zweiten Teil der Familien-Chronik der Familien Miksch aus Böhmen und Kuhlberg aus Estland, d. i. Miksch (1939b). Die einzelnen Nachweise erfolgen durch Blattangaben in Klammern.

heit erleben können, wenn sein Vater nicht seinen Bruder, einen begabten Pianisten und verlotterten Bohemien, der sehr viel Geld für Bücher und Alkohol, Tabak und Kaffeehausbesuche ausgab, über viele Jahre materiell unterstützt hätte. Die eigene kleine Familie, Leonhard Miksch hatte noch eine Schwester, kam dadurch immer wieder in finanzielle Schwierigkeiten. Von der inneren Zerrüttung der Ehe seiner Eltern bekam das Kind nicht alles mit. Von klein auf interessierte sich Miksch für Zoologie und vom 14. Lebensjahr an war er ein süchtiger Leser: Werke zur Geschichte und Zoologie, Haeckel und Schopenhauer, Byron und Ibsen, Puschkina und Lermontow waren seine Lieblingslektüre. Mit 16 Jahren besaß Miksch bereits mehr als 800 Bücher (Bl. 237). Seiner Mutter jagte diese Lesewut Angst ein, die Bibliophilie ihres Sohnes erinnerte sie allzu sehr an die ihres Schwagers. Mit zunehmender Kriegsdauer trat das politische Interesse neben das für Bücher und Insekten. Gegen Kriegsende und in den ersten Nachkriegsmonaten dachte Miksch wie so viele seiner Generation unter den Deutschen in Böhmen: Der Hass auf die Kriegsgegner mischte sich mit dem auf die Sozialdemokratie (Bl. 266), und bei der Erklärung politischer Ereignisse kommen antisemitische Untertöne zum Vorschein (Bl. 235). 1918 und 1919 nahm er an mehreren prodeutschen Demonstrationen in Teplitz teil und konnte es nicht verwinden, nun zu einer nationalen Minderheit in der neu gegründeten Tschechoslowakei zu gehören. „Lieber sterben als tschechisch werden“ hieß es bereits am 1. November 1918 im Tagebuch (Bl. 266).¹⁷

Im Frühjahr 1920 legte Miksch das Abitur mit Auszeichnung ab und bezog die Universität Prag, um Chemie zu studieren. Während der Studienort mit Bedacht gewählt wurde¹⁸, ergab sich das Studienfach eher zufällig. Miksch studierte ohne größeres Interesse, erzielte aber gute Studienergebnisse. In Prag traten auch die politischen Interessen zeitweise in den Hintergrund. Miksch berichtete später von einem unsteten Studentenleben mit Duellen, Frauen und „übermäßiger Trinkerei“ (Bl. 288). Diesen Zerstreuungen folgte bald wieder die Beschäftigung mit „Literatur, Rassenfrage, Politik“ (Notiz vom 26. Mai 1922, Bl. 303). Miksch blieb vom Nationalitätenzwist zu Beginn der 1920er Jahre in

mern direkt im Text. Miksch hat seine Familienchronik im Selbstverlag herausgegeben, hektographiert und an Familienmitglieder und ausgewählte Bibliotheken versandt. Im Karlsruher Virtuellen Katalog sind für die Bundesrepublik vier Standorte nachgewiesen (Berlin, Leipzig, Dresden, Jena). Miksch übernahm bei der Darstellung seiner Lebensgeschichte bis 1924 zahlreiche Notizen aus seinen Tagebüchern in die Familienchronik.

¹⁷ Mikschs 1917 verstorbener Vater hatte seinen Sohn alldeutsch und antitschechisch erzogen. Zum zeitgenössischen Kontext von Mikschs Äußerungen vgl. Braun (1996), zu den Auseinandersetzungen zwischen Tschechen und Deutschen am Ende des Ersten Weltkrieges vgl. Maurer-Horn (1997).

¹⁸ Mikschs Onkel, der in Jena lehrende Physiologe Wilhelm Biedermann, hatte seinem Neffen geraten, eine Hochschule in der Tschechoslowakei zu besuchen, dort seien die Verhältnisse besser, außerdem bestünden zur Zeit hohe Hürden für Ausländer, die sich an deutschen Universitäten einschreiben wollten (Bl. 285 f.). Zu Biedermann, dem Miksch seine Dissertationsschrift widmete, vgl. Giese/von Hagen (1958), S. 494–500.